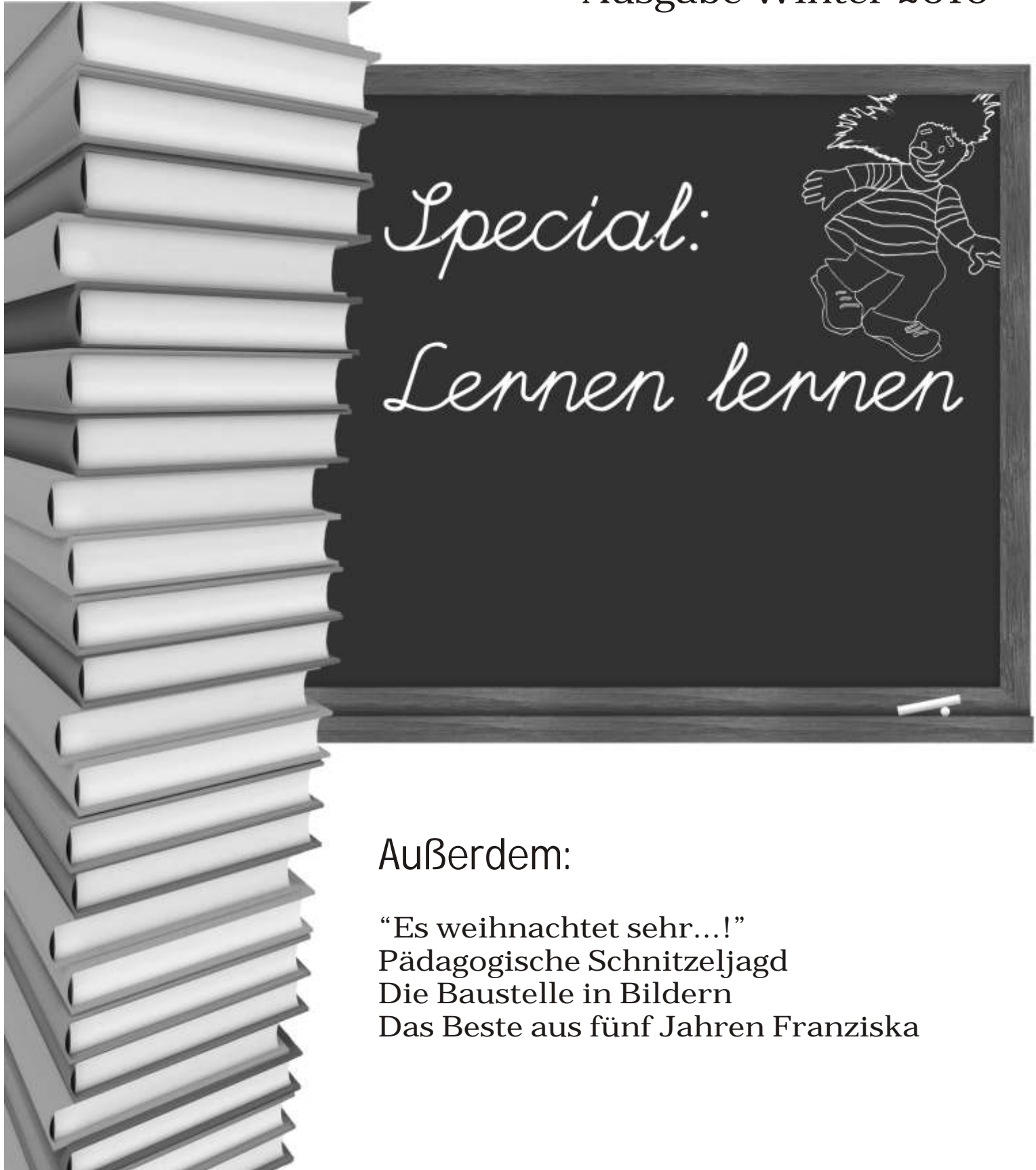


Franziska



Aktuelles vom St. Franziskusheim

Ausgabe Winter 2010



Außerdem:

“Es weihnachtet sehr...!”

Pädagogische Schnitzeljagd

Die Baustelle in Bildern

Das Beste aus fünf Jahren Franziska

Franziska

A k t u e l l e s v o m S t . F r a n z i s k u s h e i m

Inhalt

Seite	
2	Inhalt
3	Vorwort
4	Special - Das Lernen lernen
4	Special - Kopfarbeit ist nicht Kopfweh
5	Special - Die vier Lerntypen
5	Special - Liebe, Anerkennung, einfühlsame pädagog. Betreuung
6	Special - Gibt es den perfekten Lehrer?
7	Special - Gedächtnismodell - Lernen und Vergessen
8	Special - Die Ebbinghaus ´sche Vergessenskurve
9	Special - Liebe Freundin
11	Määd-Seiten
13	Brokkoli ja - Rosenkohl nein!
14	PSJ - Pädagogische Schnitzeljagd
14	Die Baustelle in Bildern
15	“Es weihnachtet sehr... !” - Weihnachten im St. Franziskusheim
17	Das Beste aus fünf Jahren Franziska
19	Ein- und Ausblicke
20	Last but not least

Impressum:

Herausgeber der Franziska:
St. Franziskusheim
Pelzgasse 10
77836 Rheinmünster-Schwarzach

Tel.: 0 72 27 / 50 8 - 0 (Zentrale)
Fax: 0 72 27 / 50 8 - 88

Web: <http://st-franziskusheim.de>

Redaktionsteam: Mädchen aller Gruppen, H. Konzelmann, Lehrer der Alexia-Schule, R. Geier, S. Zachmann (Layout, Grafik und Redaktion)
Schlussredaktion und verantwortlich im Sinne der Presse:
C. Marschall

Special: Lernen lernen

Das Lernen lernen

Die Korrelation zwischen Intelligenz und Schulleistung ist im Grundschulbereich noch sehr hoch, im Sekundarbereich sinkt sie jedoch zunehmend. Der Schulleistungserfolg wird somit nur etwa zu 25% von der Intelligenz bedingt. D.h. Intelligenz alleine führt offenbar nicht automatisch zu guten Noten. Die Organisation des eigenen Lernens spielt eine immer größere Rolle.

Ein altes reformpädagogisches Ziel rückt wieder in den Mittelpunkt: Die Fähigkeit zum selbst-tätigen Lernen. Autonomes Lernen soll gelernt werden! Lernpsychologisch gibt es unterschiedliche Grundformen des Lernens. Die bekannteste Form ist das Lernen am Modell. Bereits Kleinkinder lernen durch Beobachtung und Nachahmung. Im schulischen Bereich sind die Lehrer/Innen Identifikationsfiguren für die Schüler/innen. Dieser Aspekt ist vor allem im Hinblick auf das soziale Lernen, wie der respektvolle Umgang unter- und miteinander, von großer Wichtigkeit. Es ist dabei erstaunlich, welche Kräfte in einem Menschen freiwerden, der sich von seinem Gegenüber angenommen fühlt. Erzieher/Innen und Lehrer/Innen fungieren als Modelle, die täglich versuchen die Schüler/Innen ein Stück weiter im Prozess des selbstständigen Lernens zu begleiten und zu unterstützen. Der Unterricht spielt hierbei natürlich auch eine wichtige Rolle. Denk- und Lernstrategien, die während der Schulzeit erlernt und trainiert werden, helfen den Schüler/Innen ebenso, das Lernen zu lernen. Vor allem in den höheren Klassen sind solche Lernstrategien unentbehrlich. Die Schüler/Innen müssen Aufgaben und Referate außerhalb der regulären Schulzeit selbstständig erarbeiten und diese präsentieren. Eine wichtige Lernstrategie, die hier angewendet wird, ist das Planung- und Selbstmanagement. Wenn es gelingt, die Rahmenbedingungen des Lernens so zu gestalten, dass möglichst oft Aha-Erlebnisse ausgelöst werden, überstrahlt das Gefühl des Erfolgs meist auch die negativen Seiten des Lerngegenstands. Aus dem Lernen-Müssen wird

dann gefühlsbedingt ein Lernen-Wollen. Der einmal erreichte Erfolg vermittelt ein Lustempfinden mit einem Verlangen nach Wiederholung dieser angenehmen Empfindung. Wir kennen diesen Zustand unter dem Begriff "Erfolgs Erlebnis". Erfolgs Erlebnisse motivieren und treiben an, sich selbstständig mit dem Lerngegenstand zu beschäftigen. Das Lernen lernen findet statt. (A. H.)

Definition "Aha-Erlebnis":

Ein eigenartiges im Denkverlauf auftretendes, lustbetontes Erlebnis, das sich bei plötzlicher Einsicht in einen zuerst undurchsichtigen Zusammenhang einstellt.

(Karl Bühler)

Kopfarbeit ist nicht Kopfweh

Lernen müssen, das klingt immer noch wie eine Strafe, eine Verurteilung zur Zwangsarbeit. Den Unterricht nutzen, um Lernzeit einzusparen ist eine empfehlenswerte Methode. Einprägen und Merken erfolgt eigenständig, der Unterrichtende kann nur Hilfestellungen anbieten. Hierfür sollte jeder Lernende seinen Lerntyp identifizieren.

Wir nehmen unserer Umwelt mit unseren fünf Sinnen wahr: sehen, hören, fühlen, riechen und schmecken. Jede Information, die wir aufnehmen ist an unsere Sinne gekoppelt. Viele von uns haben eine deutliche Vorliebe für einen Sinn, andere haben eine feste Reihenfolge ihrer Lieblingssinne. Um leichter lernen zu können, ist es gut seinen bevorzugten „Lernsinn“ zu kennen, damit der Lernstoff „sinngemäß“ erarbeitet werden kann.

Wiederholt werden sollte mit einem anderen Sinnsystem, damit sich der Stoff effektiv im Gedächtnis festigt. (C. K.)

Die vier Lerntypen:

1. Lernen durch Hören - Der auditive Lerntyp

Lernhilfen: Lernkassetten, Gespräche, Vorträge, Musik, ruhige Umgebung

Auditive Lerntypen fühlen sich durch Umgebungsgeräusche schnell gestört und mögen meist keine Musik im Hintergrund.

2. Lernen durch Sehen - Der visuelle Lerntyp

Lernhilfen: Bücher, Skizzen, Bilder, Lernposter, Videos, Lernkarteien

Dieser Lerntyp lässt sich leicht durch visuelle Unordnung ablenken.

3. Lernen durch Gespräche - Der kommunikative Lerntyp

Lernhilfen: Dialoge, Diskussionen, Lerngruppen, Frage-Antwort-Spiele

Hilfreich ist, in Gesprächen sowohl die Position des Fragenden als auch des Erklärenden einnehmen zu können.

4. Lernen durch Bewegung - Der motorische Lerntyp

Lernhilfen: (rhythmische) Bewegungen, Nachmachen, Gruppenaktivitäten, Rollenspiele, Experimente

Grundsätzlich gilt es, möglichst viele Sinne in den Lernprozess mit einzubeziehen. Denn: Je unterschiedlicher wir uns unseren Lernstoff aneignen, desto vielfältiger sind die Möglichkeiten des Erinnerens und Behaltens. Deshalb steigt die Erinnerungsquote deutlich an, je mehr Sinne am Lernprozess beteiligt sind:

Nur Hören 20%

Nur Sehen 30%

Sehen und Hören 50%

Sehen, Hören und Diskutieren 70%

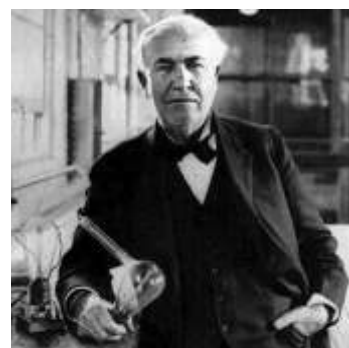
Sehen, Hören, Diskutieren und selber Tun 90%

(C. K.)

Liebe, Anerkennung, einfühlsame pädagogische Betreuung

„Ich kam in der Schule nie zurecht. Ich war immer der Letzte. Ich hatte immer das Gefühl, dass mein Lehrer mich nicht mochte und dass mein Vater meinte, ich sei dumm. Mein Lehrer nannte mich vor der ganzen Klasse einen Hohlkopf. Das traf mich so sehr, dass ich den Unterrichtsraum verließ und zu meiner Mutter nach Hause lief. Ich ging nie wieder zur Schule zurück.“

Dabei blieb es. Einer der erfolgreichsten Erfinder der Zeitgeschichte, Thomas Alva Edison (1847-1931), besuchte nie wieder eine Schule, auch nicht ein College oder eine Universität. Viele hundert Patente, es wird von über 2500 berichtet, meldete er bis zu seinem 84. Lebensjahr an, darunter das Patent für das Kohlekörpermikrophon, das eine Vervollkommnung des Bell'schen Telefons darstellte, weiterhin die Patente für die Kohlenfadenlampe (Glühbirne), den Phonographen, Filmaufnahmeapparate und den Stromgenerator.



Infos im Netz

- <http://www.philognosie.net/index.php/article/articleview/163/>

- <http://www.geo.de/GEOLino/mensch/berufe/62778.html>

Quellenangabe Text & Bilder: Jürgen Hüholdt. Wunderland des Lernens. Lernbiologie, Lernmethodik, Lerntechnik. Verlag für Didaktik, Bochum 1993

Gedächtnismodell - Lernen und Vergessen

Nach einem Vortrag von Prof. Dr. Roloff

Das Gehirn ist der komplexeste Teil des menschlichen Körpers. In ihm findet die Verarbeitung aller Informationen statt, die wir aufnehmen, aber nicht alle nehmen wir auch wirklich wahr. Vieles läuft im Hintergrund ab, wie zum Beispiel die Steuerung der Atmung und der Kreislauf - man spricht von einem autonomen Nervensystem. Den Gegenpart hierzu bildet unser Bewusstsein, in ihm werden Informationen von uns wahrgenommen, reflektiert, verarbeitet und gespeichert. Die Aufgabe der Speicherung fällt hierbei dem Gedächtnis zu, es ist sozusagen vergleichbar mit einer Festplatte eines Computers.

Prof. Dr. Roloff beschreibt in seinem Vortrag die Leistungsfähigkeit und Speicherkapazität in konkreten Zahlen, welchen den Mengeneinheiten von digitalen Daten, die wir auf den Computer-Festplatten speichern, entsprechen. Für alle, denen diese Maßeinheiten nicht geläufig sind, folgt nun eine kurze Erklärung, was man unter Bit und Byte versteht:

Ein Bit (kurz für binary digit, Binärzahl) ist die kleinste Speichereinheit eines Rechensystems, es bietet einen Speicherplatz mit nur zwei Möglichkeiten oder Zuständen, „1 oder 0“, „an oder aus“, „leer oder voll“ - ein guter Vergleich wäre der Lichtschalter, er ist immer nur entweder auf „an“ oder auf „aus“. Eine weitere Einheit ist das Byte, es besteht aus acht Bit und bietet folglich Platz für zwei hoch acht, spricht 256 mögliche Zustände - das ist schon eine ganze Menge oder? Ein Zeichen am Computer, zum Beispiel „a“, „ü“, „4“ oder „/“ benötigt immer sieben Bit (nach ASCII Standard), demnach hat ein Dokument mit 800 Zeichen 5600 Bit oder 700 Byte.

Wer jetzt noch immer am Lesen dieses Artikels ist: Glückwunsch, der schlimmste mathematische Teil ist überstanden, war doch gar nicht so schlimm oder?

Jetzt gehen wir der Frage nach, wie es denn mit diesen Datenmengen in unserem Gedächtnis aussieht. Dazu muss man aber wissen, dass das Gedächtnis aus drei Teilen besteht: dem Ultrakurzzeitgedächtnis, dem Kurzzeitgedächtnis und dem Langzeitgedächtnis. Das Ultrakurz-

zeitgedächtnis ist unser Gegenwartsbewusstsein, es nimmt nur die gerade präsenten Informationen auf und filtert die davon relevanten heraus. Die Speicherkapazität beträgt 150 Bit, das sind 21,4 Zeichen am Computer. Innerhalb einer Sekunde kann es 16 Bit Informationen aufnehmen, das sind zwei Byte oder 2,3 Zeichen am Computer. Schon nach nur fünf Sekunden ist die Hälfte der aufgenommenen Informationen aber wieder vergessen.

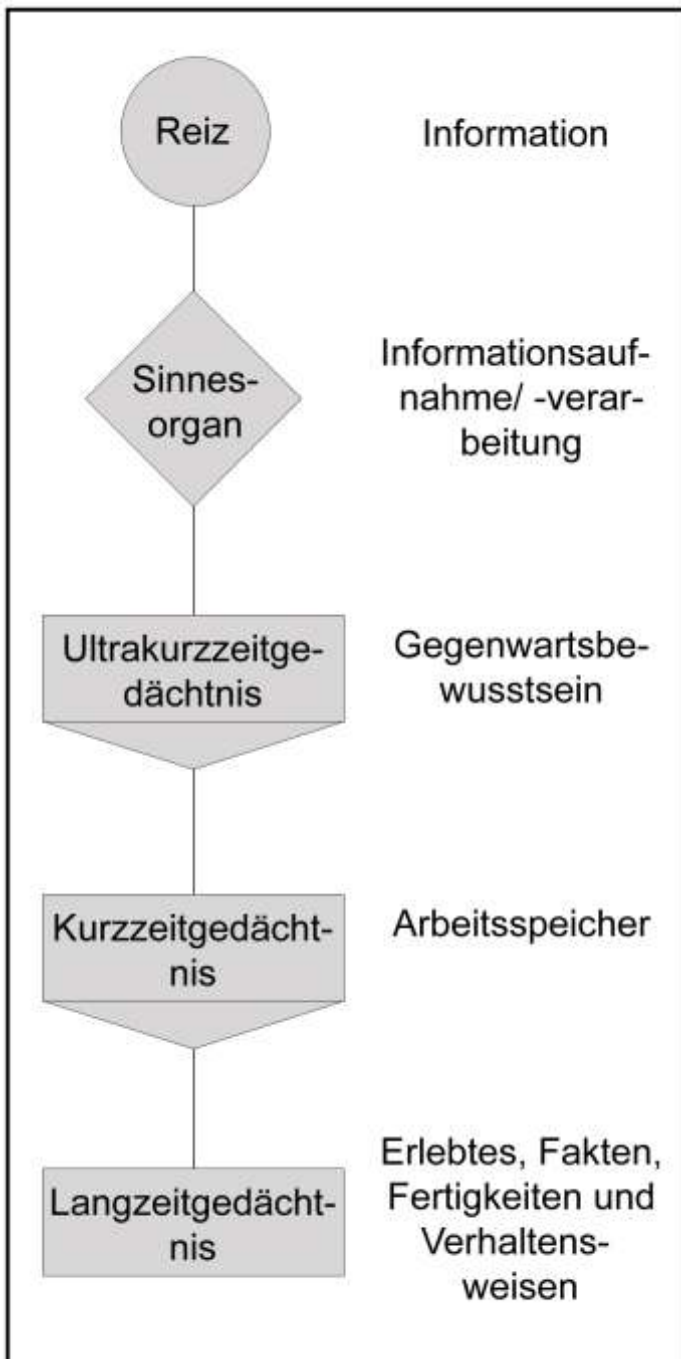
Das Kurzzeitgedächtnis ist eine Art Arbeitsspeicher, wir könnten es mit dem Betriebssystem eines Computers (z. B. Windows) vergleichen, es dient zum Organisieren, sich Erinnern und zum Wiedererkennen - infolgedessen spielt es eine wesentliche Rolle innerhalb unserer Denkprozesse. Die maximale Speicherkapazität beträgt 20000 Bit, 2500 Byte oder 2857,1 Zeichen. Geht man von der Normseite aus, die aus 30 Zeilen á 60 Zeichen (1800 Zeichen insgesamt) besteht, so hat man schon anderthalb Seiten im Kurzzeitgedächtnis - nach vier Stunden ist leider die Hälfte des gelernten Stoffes schon wieder vergessen, die Gesamtbehaltenszeit beträgt aber immerhin 20 Stunden. Der Haken ist, dass wir in diesem Teil des Gedächtnisses zwar mehr speichern können, das aber dafür nur mit einer Aufnahmegeschwindigkeit von 0,7 Bit pro Sekunde - das entspricht einem Zehntel Zeichen.

Das Langzeitgedächtnis dient als Speicher für Erlebtes, Fakten, Fertigkeiten und Verhaltensweisen. Beeindruckend ist, dass unser Langzeitgedächtnis eine praktisch unbegrenzte Speicherdauer aufweist - manche Dinge merken wir uns ein Leben lang. Auch die Speicherkapazität ist unglaublich groß: 200 Millionen Bit, eine Zwei mit acht Nullen. Umgerechnet sind das 25 Millionen Byte oder 28571428,6 Zeichen am Computer. Diese Zeichenmenge entspricht 15873 Seiten, das sind 45,4 Bücher á 350 Seiten. Grob umgerechnet hat unser Gedächtnis nur ein Tausendstel des Speicherplatzes eines zwei Gigabyte USB-Sticks, dennoch schaffen wir es in der Praxis nie, diese Kapazität voll auszuschöpfen, nicht einmal die Hälfte davon - unser (Langzeit-) Gedächtnis bietet demnach einen schier unbegrenzten Platz für Informationen. Jetzt gilt die Ausrede „Mein Kopf ist aber schon voll, da geht nichts mehr rein!“ leider nicht mehr.

Abschließend noch ein kleiner Tipp für alle, die

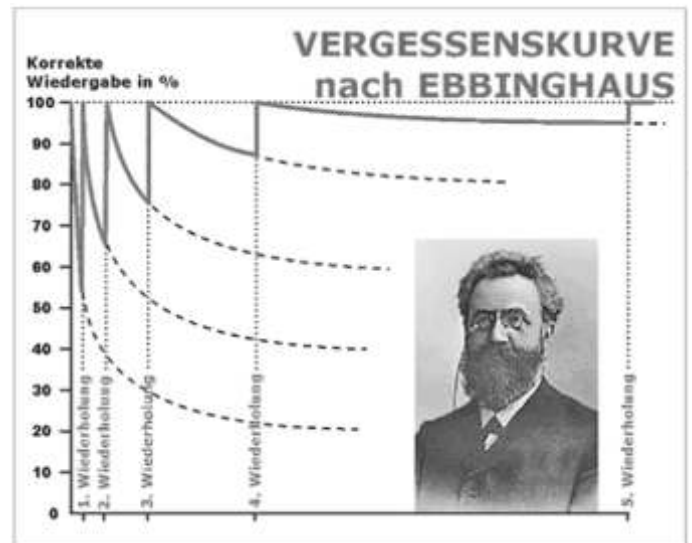
Special: Lernen lernen

immer erst spät anfangen zu lernen: Das Langzeitgedächtnis nimmt die Informationen nur mit 0,07 Bit pro Sekunde, einem Hundertstel Zeichen in einer Sekunde, auf - fängt also rechtzeitig an und schiebt es nicht vor euch her, dann habt ihr schlussendlich mehr davon und es ist nicht fünf Minuten nach der Klassenarbeit wieder vergessen. (S.Z.)



Die Ebbinghaus'sche Vergessenskurve

Jeder Lernstoff läuft Gefahr, über kurz oder lang wieder vergessen zu werden. Dies gilt insbesondere beim Vokabellernen. So stellte der Gedächtnisforscher Hermann Ebbinghaus



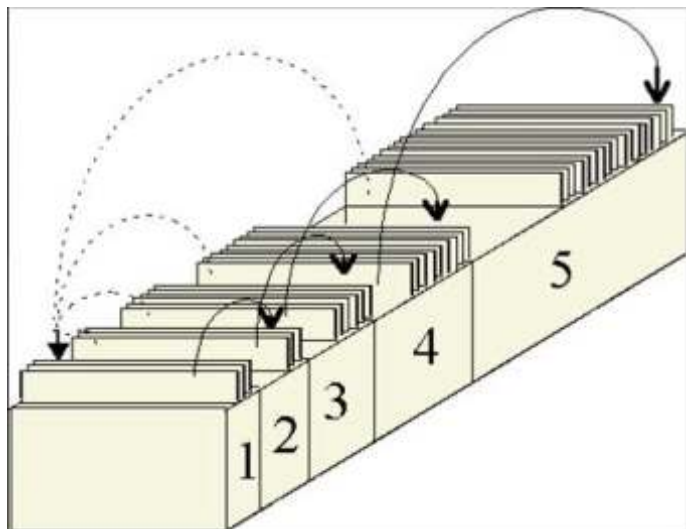
bereits in 1885 die Ergebnisse eines Experiments vor, in dem Lernende bereits nach zwei Tagen Dreiviertel des Lerninhalts nicht mehr reproduzieren konnten - ein Phänomen, das seitdem als "Ebbinghaus'sche Vergessenskurve" bezeichnet wird.

Andere Untersuchungen haben gezeigt, dass durch systematische Wiederholungen die Vergessenskurve progressiv abgeschwächt werden kann. Eine Methode ist dabei die des systematischen Wiederholens des Lernstoffes in exponentiell größer werdenden Zeitabständen.

Karteikasten-System

Der Psychologe Sebastian Leitner konzipierte in den 70er Jahren eine 'Lernmaschine', die diesen Erkenntnissen Rechnung trägt: Dabei handelt es sich um einen Karteikasten aus Karton, der in Fächer unterschiedlicher Breite unterteilt ist. Lernkarten aus Papier werden von einem Fach in den anderen umsortiert, und zwar je nach dem aktuellen Kenntnisgrad des Benutzers. Leitner's einfaches Prinzip, dem allerdings ein recht kompliziertes Regelwerk zugrunde liegt, führt

auch heute noch bei vielen Lernenden zu einer erstaunlichen Verbesserung der Leistung. (C. M.)



Quelle: www.phase-6.de/opencms/was-ist-phase-6/wissenschaftlicher-hintergrund.html

Liebe Freundin,

beim Blättern in der Kiste mit Fotos aus längst vergangenen Tagen wurden Erinnerungen in mir hervorgerufen, welche ich nur zu gern mit dir teilen möchte.

Wir alle 1960 am ersten Schultag in Zweierreihen vor dem altehrwürdigen Schulhaus. Schwarzweiss-Fotografien, wir alle vertraut Hand in Hand, natürlich vorn die Mädchen und dann die Buben. Die Eltern und Verwandten im Sonntagsstaat stolz am Rande, die Schultüten im Arm. Die jüngeren Geschwister blicken neidisch auf das Geschehen um die ach so große Schwester, den großen Bruder und fragen sich bestimmt, wohin denn der Ranzen (neudeutsch: Schultasche oder Schulrucksack) mit der kleinen Person will. Ich erinnere mich gut an meinen Ranzen, er war aus braunem Rindsleder, wurde mittels Schulterriemen über dem Rücken getragen und die stabile Verarbeitung war dafür gemacht, dass er mein täglicher Schulbegleiter für die nächsten zehn Jahre bleiben würde. Nichts mit „hello kitty“ oder „spongebob“, die uns den Schulalltag versüßen konnten...

Über der Eingangstür ins Schulhaus stand in Stein gemeißelt:

„Nicht für die Schule, für das Leben lernen wir“
Der Sinn dieses Satzes war uns damals noch nicht bewusst,

- a.) konnten wir noch nicht lesen
- b.) war es uns auch ziemlich egal, wir haben uns gefreut, in die Schule gehen zu dürfen.

Unsere 1.Klasse war riesig, fast 40 Schüler, Wahnsinn aus heutiger Sicht. In den Schulbänken saßen wir zu viert nebeneinander, die Klappsitze waren fest verschraubt und am abgeschrägten Schreibpult gab es Vorrichtungen für ein Tintenfass. Was waren unsere Finger so oft mit Tinte verschmiert. In der großen Schulpause sind wir oft zur Schulsekretärin ins Büro geschlichen und haben darum gebettelt, den Füller auffüllen zu dürfen. Patronenfüller wurden erst später erfunden. Welch ein Glück für uns, dass wir nicht mehr auf die Schiefertafel schreiben mussten, wir anno dazumal noch unsere Eltern in ihrer Schulzeit. Die meisten mussten übrigens nur acht Schulpflichtjahre machen und sind schon mit 14 Jahren in eine Ausbildung gegangen. Hoppla! Die weiterführenden Schulen kamen erst später.

Infos im Netz

- <http://karrierebibel.de/vergessenskurve-kaum-gelernt-schon-wieder-vergessen/>
- <http://arbeitsblaetter.stangl-taller.at/GEDAECHTNIS/Vergessen-Ebbinghaus.shtml>
- <http://de.wikipedia.org/wiki/Vergessenskurve>

<http://psychologie-news.stangl.eu/356/ueber-das-vergessen-und-das-erinnern>

Brokkoli ja - Rosenkohl nein!

Da war in der letzten Franziska viel von vegetarischer Ernährung die Rede und vegetarisches Essen hat nun mal auch mit Gemüse zu tun. Gemüse ist Grünzeug, das an Sträuchern hängt (Tomaten, Paprika, Auberginen), auf Äckern oder in Beeten (Salat, Wirsing, Zucchini) oder auch schon mal fast unsichtbar unter der Erdoberfläche wächst (Kartoffeln, Möhren). Damit wir das ganze Jahr über alles essen können und auf nichts verzichten müssen (Konsumgesellschaft), gibt es auf der Reichenau (Bodensee) und in Spanien und in Holland (Niederlande) riesige Gewächshäuser, in denen fast ganzjährig Gurken (grün und lang) und Tomaten (klein und rund oder oval) in großen Mengen gepflückt und in LKWs verpackt Tausende von Kilometern auf die Reise geschickt werden.

Wir finden Obst (süß) und Gemüse schön bunt ausgestellt in den Supermärkten - und das zum Teil zu Niedrigpreisen, die uns fragen lassen, wer daran denn noch verdient. In Südspanien etwa wird das Grünzeug von wenig anspruchsvollen Arbeitern aus Marokko (Nordafrika) ohne ausreichende Schutzmaßnahmen wie Handschuhe oder Gesichtsmasken in die Körbe gepackt. Dabei wären diese Schutzmaßnahmen unbedingt notwendig, weil das Grünzeug voll gespritzt ist mit Pestiziden und anderen Giften.

Einzig bei Bioprodukten (mit Biosiegel) haben wir die Gewähr, dass weder chemische Dünger noch Gifte eingesetzt werden. Auch darüber haben wir in der letzten Ausgabe berichtet.

Brokkoli, Blumenkohl und Paprika (rot, grün und gelb) sind die beliebtesten Gemüse in unserer Einrichtung. Besser schneidet eigentlich nur noch der Feldsalat (grün) ab. Rosenkohl, Sellerie, Rettich (scharf) oder auch Meerrettich (noch schärfer) stehen zumindest bei den Mädchen auf der Negativ-Liste. Schade eigentlich um den Meerrettich, der gerade in der kalten Jahreszeit ordentlich einheizt und mit seiner antibakteriellen und abwehrstärkenden Wirkung ein richtiges Gesundheitsgemüse ist. Sellerie



ist übrigens eine Knolle, die viele genauso wenig kennen wie Fenchel, Schwarzwurzel („Winterspargel“) oder Chicoree (weiß und ein bisschen bitter).

Beim Obst stehen Äpfel (rot, gelb, grün), Orangen und die Grapefruit ganz oben auf der Hitliste. Letzteres hat uns doch sehr überrascht

schließlich meiden selbst viele Erwachsene die weiß- oder rotfleischige und ebenfalls etwas bittere Grapefruit. Die badischen Äpfel kommen vor allem aus dem Rheintal und dem Bodenseegebiet. Aber auch im Schwarzwald gibt es kaum einen Hof, auf dem nicht ein paar Apfelbäume stehen. Es gibt also keinen wirklich guten Grund, weshalb wir glänzend gewachste Äpfel aus Neuseeland oder Chile (Südamerika) kaufen und essen

sollten. Wann immer möglich: bio und regional einkaufen lautet also die Devise für einen gesunden und modernen Haushalt.

Zum Backen oder auch für die typisch badischen Apfelkühle (mit leckerer Vanillesauce hmmm!) verwendet man übrigens bevorzugt eher einen säuerlichen Apfel wie den Boskop. Und der schmeckt nur von heimischen Bäumen!

Auch im Heimalltag sind wir um eine gesunde und möglichst giftfreie Küche bemüht. Ach ja und wir haben die Rote Bete (rot) oder Rüben vergessen, die im Badischen „Rahnen“ heißt und an der sich offenbar die Mädchengeister endgültig scheiden: die einen mögen die rote Knolle, die anderen nicht. Die Rahnen sind ein typisches Wintergemüse und finden sich auf keiner Fertigpizza und schon gar nicht in einem Burger. Aber wenn es demnächst auf einer Gruppe leckere Rahnensuppe oder Rahnensalat (natürlich mit Walnussöl, gutem Essig und schwarzem Pfeffer) gibt, dann bitte unbedingt die Autorin zum Essen einladen - Danke!!!

(C. M.)

“Es weihnachtet sehr... !” - Weihnachten im St. Franziskusheim

Gutes Essen, Besinnlichkeit und ein Votum fürs Christkind

In diesem Jahr waren die MitarbeiterInnen des Franziskusheims richtig früh dran mit ihrer Adventsfeier: Am Abend des 26. November wurde im Gasthaus Engel miteinander gefeiert und gegessen. Den Grußworten folgte die Ehrung der Jubilare.

Frau Hanke, Frau Herbstreith, Frau Kruschwitz und Frau Melcher blicken auf fünf Jahre Franziskusheim und Alexia-Schule zurück. Die 10-Jahres-Hürde haben Herr Leithi, Frau Ulrich und Frau Marschall geschafft. Auch Frau Leppert konnte ihr 10jähriges feiern und hat inzwischen sechs Schulleiter und vier Heimleiter „überlebt“. Für 15 Dienstjahre wurden Herr Köhlbach und Frau Pfaff geehrt. Ein besonderer Dank für unermüdliches Engagement und Fleiß gebührt Frau Uhlig, die bereits im vergangenen Jahr ihr 25jähriges feiern konnte.

Neugierig wie wir sind, hat uns an diesem Abend natürlich auch interessiert, was die Mitarbeiter mit Weihnachten verbinden und was es denn zum Fest der Liebe (Zitat Herr Leithi) so zu essen gibt. Ruhe, Besinnlichkeit und gemeinsame Zeit mit der Familie sind auf der Hitliste ganz weit oben. Dabei denken wir zu wenig darüber nach, so Frau Konzelmann, wie gut es uns eigentlich geht.

Frau Keller nimmt sich jedes Jahr aufs Neue vor, rechtzeitig an die Geschenke zu denken. Ob es in diesem Jahr geklappt hat, hat sie uns nicht verraten. Königinpastete steht bei Herrn Zäpfel an Heiligabend auf dem Speiseplan, gekocht wird an diesem Abend allerdings zusammen. Bei anderen Kollegen gibt es ein bestimmtes Gericht auf jeden Fall an einem der Feiertage. Die Favoriten sind: Ente, Gänsekeule oder Sauerbraten. Da hat uns alle mal wieder Frau Hochpöchler überrascht, die von einem Orangen-Zwiebel-Salat erzählt und ihre Zuhörer etwas ratlos zurück gelassen hat.

Schnee und Schlitten fahren verbindet Frau Küchler auf jeden Fall mit Weihnachten und sie hat versprochen diesbezüglich mit Herrn Petrus Kontakt aufzunehmen. Weihnachten ist in der Erinnerung vor allem auch Kindheit, das hat uns Frau Kohlmann bestätigt und sie ist wie übrigens zwei Drittel aller Mitarbeiter davon überzeugt, dass es ein Christkind gibt. Die öffentliche Abstimmung per Hand heben bei der Adventsfeier war überzeugend - wir kommen in dieser Angelegenheit also weiterhin ohne Schlichtungsverfahren aus!

Schöne Weihnachten, seid nett zum Christkind und alles Gute fürs neue Jahr wünscht die Redaktion.

Gibt es ein Christkind?

Die achtjährige Virginia aus New York schrieb vor langer Zeit an die "SUN" einen Brief:

Ich bin acht Jahre alt. Einige von meinen Freunden sagen, es gibt kein Christkind. Papa sagt, was in der SUN steht, ist immer wahr. Bitte sagen Sie mir - gibt es ein Christkind?

Virginia O' Hanlon

Daraufhin schrieb die "SUN" der jungen Virginia folgende Antwort:

Liebe Virginia,

Deine kleinen Freunde haben nicht recht. Sie glauben nur, was sie sehen; sie glauben, dass es nicht geben kann, was sie mit ihrem kleinen Geist nicht erfassen können. Aller Menschengeist ist klein, ob er nun einem Erwachsenen gehört oder einem Kind. Im Weltall verliert es sich wie ein Insekt. Solcher Ameisenverstand reicht nicht aus, die ganze Wahrheit zu begreifen. Ja, Virginia, es gibt ein Christkind. Es gibt es so gewiss wie die Liebe und die Großherzigkeit und die Treue. Weil es all das gibt, kann unser Leben schön und heiter sein. Wie dunkel wäre die Welt, wenn es kein Christkind gäbe! Es gäbe dann auch keine Virginia, keinen Glauben, keine Poesie - gar nichts, was das Leben erst erträglich macht. Ein Flackergeist an sichtbarem Schönen bliebe übrig. Aber das Licht der Kindheit, das die Welt ausstrahlt, müsste verlöschen. Es gibt ein Christkind. Sonst könntest Du auch den Märchen nicht glauben. Gewiss könntest Du Deinen Papa bitten, er solle am Heiligen Abend Leute ausschicken, das Christkind zu fangen. Und keiner von ihnen bekäme das Christkind zu Gesicht - was würde das beweisen? Kein Mensch sieht es einfach so. Das beweist gar nichts. Die wichtigsten Dinge bleiben meistens unsichtbar. Die Elfen zum Beispiel, wenn sie auf Mondwiesen tanzen. Trotzdem gibt es sie. All die Wunder zu denken - geschweige denn, sie zu sehen -, das vermag nicht der Klügste auf der Welt. Was Du auch siehst, Du siehst nie alles. Du kannst ein Kaleidoskop aufbrechen und nach den schönen Farbfiguren suchen. Du wirst einige bunte Scherben finden, nichts weiter. Warum? Weil es einen Schleier gibt, den nicht einmal alle Gewalt auf der Erde zerreißen kann. Nur

Franziska

A k t u e l l e s v o m S t . F r a n z i s k u s h e i m

Glaube und Poesie und Liebe können ihn lüften. Dann wird die Schönheit und Herrlichkeit dahinter auf einmal zu erkennen sein. "Ist das denn auch wahr?" kannst Du fragen. Virginia, nichts auf der ganzen Welt ist wahrer und beständiger. Das Christkind lebt, und ewig wird es leben. Sogar in zehn-mal zehntausend Jahren wird es da sein, um Kinder wie Dich und jedes offene Herz mit Freude zu erfüllen.

Frohe Weihnacht, Virginia.

"Advent Advent, ein Lichtlein brennt..."

Die Weihnachtsgedichtesammlung der Franziska

Weihnachtswundertraum

Anita Menger

Wir staunen und sind hell entzückt
wie herrlich ist der Markt geschmückt.
Und mittendrin bestrahlt von Licht
das Christkind seine Botschaft spricht.

Ein Chor das Weihnachtslied anstimmt
der Zauber uns gefangen nimmt.
Hier um den großen Tannenbaum
lebt er - der Weihnachtswundertraum.

In uns das Kind erwachen will -
das sich noch heute - wenn auch still
auf´s weihnachtliche Wiegenfest
von Herzen freut - wenn man es lässt.
Lasst es nur zu - habt doch den Mut
das „Kind sein“ tut uns allen gut.
Vergesst den Stress - nur Menschlichkeit
ist Trumpf - in dieser stillen Zeit.

Knecht Ruprecht
Theodor Storm (1817-1888)

Von drauss' vom Walde komm ich her;
Ich muss euch sagen, es weihnachtet sehr!

Allüberall auf den Tannenspitzen
sah ich goldene Lichtlein sitzen;

Und droben aus dem Himmelstor
sah mit grossen Augen das Christkind hervor;

Und wie ich so strolcht' durch den finstern
Tann,
da rief's mich mit heller Stimme an:

"Knecht Ruprecht", rief es, "alter Gesell,
hebe die Beine und spute dich schnell!

Die Kerzen fangen zu brennen an,
das Himmelstor ist aufgetan,

Alt' und Junge sollen nun
von der Jagd des Lebens einmal ruhn;

Und morgen flieg ich hinab zur Erden,
denn es soll wieder Weihnachten werden!"

Ich sprach: "O lieber Herre Christ,
meine Reise fast zu Ende ist;

Ich soll nur noch in diese Stadt,
wo's eitel gute Kinder hat."

- "Hast denn das Säcklein auch bei dir?"
Ich sprach: "Das Säcklein, das ist hier:

Denn Äpfel, Nuss und Mandelkern
essen fromme Kinder gern."

- "Hast denn die Rute auch bei dir?"
Ich sprach: "Die Rute, die ist hier;

Doch für die Kinder nur, die schlechten,
die trifft sie auf den Teil, den rechten."

Christkindlein sprach:" So ist es recht;
So geh mit Gott, mein treuer Knecht!"

Von drauss' vom Walde komm ich her;
Ich muss euch sagen, es weihnachtet sehr!

Nun sprecht, wie ich's hier innen find!
Sind's gute Kind, sind's böse Kind?